Grüß Gott!

Seelsorgesprengel
Rehberg-Mühlhof

Kirche im Dorf Nr. 83

Mit
dem Pfarrblatt
wollen wir Sie informieren
mit Ihnen in Kontakt bleiben
oder diesen herstellen
und Sie zu unseren Festen und Feiern herzlich einladen
Danke, dass Sie unser Blatt durchblättern und lesen!

Inhalt:

2 Das Wort unseres Diakons
3-5 Pfarrkalender
5 Impressum
5 Goldene Hochzeit Ehepaar Schmidt
6 Friedenslicht
7 Begrüßungen
7 Sylvester
7 **Danke!**
7 Unsere Erstbeichtkinder
8 Sternsinger gesucht
9 Griaß di!
10 Frauenrunde
10 Chor der zahnärztlichen Universität Stein in Rehberg
10-12 Lyrik im Dorf
Claudia Kolla, Werner Graf

© layout, luigi
13.12.2014

FRAUENRUNDE

Nach 30 Jahren ehrenamtlicher Arbeit treten unsere Damen der Frauenrunde den wohlverdienten Ruhestand an. Den 1. Adventsonntag nutzten wir, um sie mit einer Dankes-Urkunde zu ehren.

Christine **Langthaler**, Annemarie **Hintenberger**, Anneliese **Rieger**, Irmtraud **Schmidt**, Maria **Bartl** (nicht auf dem Foto)

CHOR IN REHBERG

Am 8. Dezember gab der Chor der zahnärztlichen Universität Stein der Heiligen Messe einen ganz besonders feierlichen Anstrich. Unter Leitung von Gerda Steininger und mit Unterstützung von Christoph Fiedelsberger (Orgel, Gesang) war es reiner Ohrenschmaus ihnen zuzuhören.

LYRIK IM DORF

Claudia Kolla, Werner Graf: „Zweistimmig"

„Zweistimmig", das Romandebüt von Claudia Kolla und Werner Graf erschien vor etwas mehr als einem Jahr als E-Book im Wiener Verlag „ohneohren".
(beziehbar in jeder Buchhandlung, 12,90 €, ISBN: 978-3-903006-06-5)

Ein jeglich Reich, so es mit sich selbst uneins wird, das wird wüst; und ein Haus fällt über das andere."
(Lukas 11, 17)

Das Autorenduo:

Claudia Kolla und Werner Graf stammen beide aus Niederösterreich und begeistern sich beide seit ihrer Kindheit für das geschriebene Wort.

Claudia Kolla wurde 1983 in Krems geboren. Schon im Kindergarten Furth wurde der Grundstein für eine Autorenkarriere gelegt. Das gemeinsame Schreiben entdeckte sie gemeinsam mit ihrer jüngeren Schwester für sich. Der berufliche Weg führte sie 2013 in eine Gemeinschaftspraxis für Psychotherapie in St. Pölten.

Werner Graf, geboren 1988 in Amstetten, wuchs ebenfalls in Krems auf. Schon in der Volksschule begann er, inspiriert und motiviert durch seinen Vater, mit dem Schreiben von Geschichten. Seit 2008 lebt der Autor in Wien, wo er Wirtschaftsrecht studiert, lebt und schreibt.

Kurzbeschreibung:

Alena Frei lebt im Waldviertel. Nichts trübt die dörfliche Idylle, bis eines Tages ihre demenzkranke Großmutter verschwindet. Was auf den ersten Blick wie ein tragischer Einschnitt in ihr Leben wirkt, entpuppt sich als Ereignis mit weitreichenden Konsequenzen. Ein streng gehütetes Familiengeheimnis bringt Unruhe in das Leben der jungen Frau. Auf der Suche nach ihren Wurzeln entdeckt Alena neue Seiten an sich selbst. Und die Stimmen in ihrem Kopf sind bei der Aufklärung dieser Geheimnisse nicht gerade hilfreich ...

Prolog

Rastlos bellte Ares die Weißkiefern an. Seit Wochen schlief Hulda kaum noch eine Nacht durch. Manchmal jagte sie mit einer Nudelrolle bewaffnet nach draußen und fand nichts als einen zitternden Schäferhund. Sie hatte keine Ahnung, was mit dem Tier nicht stimmte. Seit Kurzem unternahm er diese langen Ausflüge in den angrenzenden Wald. Der alte Holzzaun und das knarrende Gatter konnten ihn nicht daran hindern. Oft blieb er den ganzen Nachmittag über verschwunden. Doch in den Nächten war es immer am schlimmsten.

Hulda döste wieder ein. Langsam gewöhnte sie sich an den Lärm. In dieser Nacht würde sie bestimmt nicht nach ihrem Hund sehen.

Das wütende Bellen wandelte sich schlagartig in ein ängstliches Jaulen.

„Heulst du jetzt auch noch den Vollmond an?", rief sie.

Ares verstummte. Hulda hustete. Ihr trockener Hals schmerzte von dem Geschrei. „Guter Hund", krächzte sie. „Du bist ja kein Werwolf." Für einen kurzen Moment hatte sie ihren nächtlichen Frieden wieder. Doch kaum drehte sie sich zur Seite, tanzten schemenhafte Bilder vor ihrem geistigen Auge. Ihre Fantasie formte daraus stierende Fratzen, die klagend dahin schmolzen, nur um sich wieder neu zusammenzusetzen. Hulda wälzte sich auf den Rücken und starrte die Decke an.

Seit Jahrzehnten fühlte sie sich in ihrem Haus wohl und Nächte wie diese waren eigentlich keine Seltenheit mehr. Doch etwas war anders als sonst. Die Stille vor dem Fenster lastete wie ein Gewicht auf ihr, kalt und schwer. Der fallende Schnee prasselte gegen die Scheibe und schmolz zu kleinen Tröpfchen. Der Drang aufzustehen kroch ihre Waden hoch. Ihr widerstrebte es, das warme Bett zu verlassen, doch sie konnte nicht dagegen ankämpfen. Es war wie ein Zwang, sich strecken zu müssen. Mit einem Ruck riss Hulda die Decke zur Seite und schlüpfte in ihre Hausschuhe. Sie tapste zum Fenster und ließ ihren Blick über den Garten schweifen.

Als sie sich an die Scheibe lehnte, erschien Ares' gefletschtes Maul direkt vor ihrem Gesicht. Huldas Herz setzte einen Schlag lang aus. Sie taumelte zurück und geriet ins Wanken. Die Dielen ächzten unter der Last, als sie fiel. So schnell, wie der Hund erschienen war, stürmte er in Richtung Vorgarten davon. Was war nur mit diesem Vieh los? Auf das Nachtkästchen gestützt rappelte sich Hulda auf und verließ das Schlafzimmer.

Das Klappern ihrer Hausschuhe erfüllte den Gang. Vor der Küche hielt sie inne. Im blassen Mondlicht warfen die hängenden Pfannen bedrohliche Schatten. In ihrer Vorstellung glich der offene Herd einem klaffenden Maul. Ein nie gefühltes Grausen überkam sie und trieb sie an ihrem Wintermantel vorbei hinaus in die Kälte. Erst als sie den Zaun fest umklammerte, wagte sie einen Blick zurück zum Eingang. Gähnende Finsternis starrte sie an.

„Das ist nur deine Fantasie", sagte Hulda laut.

„Das sind nur Halluzinationen. Der Arzt hat gesagt, die Demenz ..." Die Wucht der zuschlagenden Tür riss den frischen Schnee vom Dach. Krachend stürzte die Lawine zu Boden und türmte sich zu einem unüberwindbaren Hindernis auf.

„Lass mich in Ruhe!" Hulda stürmte davon. Der Schnee knirschte unter den Sohlen ihrer Pantoffeln. Hinter der Hausecke verharrte sie und lauschte.

Seit Monaten spürte sie seine Anwesenheit, ungefähr seit der Zeit, als die Demenz eingesetzt hatte. Begonnen hatte es mit Stimmen, nicht mehr als ein Flüstern und Tagträumen, nicht länger als ein Wimpernschlag. Kleinigkeiten, die man einfach verdrängen oder als Einbildung abtun konnte. Vermutlich hatte sie es bis heute nicht wahrhaben wollen, selbst wenn alle Ärzte der Welt es ihr gesagt hätten. Erst als ihre Enkelin Alena sie mit einer Ernsthaftigkeit ansah, die sie von ihr nicht kannte, hatte sie es akzeptiert. Danach war es so offensichtlich geworden wie das Hörgerät in ihrem linken Ohr. Sie wusste, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis er ...

Hulda zuckte zusammen, als sie der freche Blick eines Gartenzwerges traf. Ihr Mann hatte eine Schwäche für sie gehabt. Dutzende von ihnen zierten den schmalen Weg von der Haustür in den Hintergarten. ...

Kapitel 1

Wie viel Zeug kann ein Mensch eigentlich haben?, fragte sich Alena, während sie ihre Sachen packte.

Zwei Jahre lang hatten Alexander und sie zusammengewohnt. Seit ein paar Tagen wusste sie, dass sie ausziehen musste. Eigentlich hatten sie einvernehmlich Schluss gemacht und doch schien es Alena so, als hätte Alex sie dazu gedrängt. Sie hatte sich dafür entschieden, zu ihrer demenzkranken Oma zu ziehen. Alex hatte sich schon immer dagegen gewehrt, in die „Einöde", wie er es nannte, zu übersiedeln. Es war hart, die Beziehung und das gemeinsame Leben hinter sich zu lassen aber auf eine andere Art war es ganz einfach. Die unumgängliche Floskel „Wir können ja Freunde bleiben" hatte er ihr natürlich auch um die Ohren geschmissen. Als Alena daran dachte, entfuhr ihr ein trockenes Lachen. Sie wusste, dass das niemals klappen würde.

Sie hielt ein Bild aus glücklichen Zeiten in den Händen. Sie lächelte, als sie das Bild ansah. Sie waren ein hübsches Paar gewesen. Er, groß, kräftig gebaut, dunkle Haare, stechend blaue Augen, braun gebrannt und immer einen Dreitagebart tragend und sie, zierlich, rothaarig mit braunen Augen und heller Haut.

„Wo kommt das Ding hin, Leni?", fragte ihre beste Freundin Bianca, die ihr heute dabei half, alle Sachen einzupacken und ins Waldviertel zu bringen. Alena sah sie verwirrt an. „Ach, Leni", meinte Bianca mitfühlend und legte die Duftkerze aus der Hand. „Das wird schon wieder. Wirst schon sehen."

„Ja, sicher. Ich weiß", erwiderte Alena. „Die Kerze kommt in den Mistkübel", fuhr sie dann schnell fort.

„Was? Wieso? Die riecht so verdammt gut. Was ist das? Kokos?"

„Mhm, Kokos. Aber ich will sie nicht behalten. Der Duft erinnert mich an diese Wohnung und an Alex."

„Aber gleich wegschmeißen? Darf ich sie haben?", grinste Bianca, deren dunkle Locken im Sonnenlicht glänzten. Alena nickte. „Klar. Bedien dich. Ich hab noch ein paar davon."

Während Bianca im Krimskrams stöberte, dachte Alena wieder an Alex. Morgen Abend würde sie ihm den Schlüssel geben und ihn das letzte Mal für lange Zeit sehen. Sie wusste, dass er das mit der Freundschaft nicht ernst gemeint hatte. Meinte es überhaupt jemand ernst, der das am Ende einer Beziehung sagte?

Der letzte Karton für heute war gepackt. Die Freundinnen luden alles in Alenas Opel und Bianca hatte sich den Kombi von ihrem Vater ausgeliehen. Glücklicherweise hatten sie am Ende des Sommers Schluss gemacht, sonst wäre der ganze Umzug eine Rutschpartie im Schnee geworden. Alena hasste es, im Winter zu fahren. *Dass ich mir über die Fahrverhältnisse Sorgen mache, kommt mir ziemlich dämlich vor, im Vergleich zu dem Liebeskummer, den ich jetzt habe*, dachte sie bei sich.

Der Weg führte die beiden nach Kuhdorf, wo Alena aufgewachsen war und Bianca immer noch wohnte. Oder besser gesagt schon wieder, da sie so eine seltsame On-Off-Beziehung mit ihrem Ex pflegte. Kurz vor dem Ziel stieg Alena der Geruch von frisch gemähtem Gras in die Nase. Dieser Geruch erinnerte sie immer an zu Hause. Diese Erinnerungen verdrängte sie jedoch meist, da es zu sehr schmerzte, an früher zu denken.

Alena ließ den alten Opel langsam in das Dorf rollen. Als sie das Haus ihrer Oma schon von Weitem sah, setzte ihr Herz einen Schlag lang aus, um danach gleich ein paar Schläge zuzulegen. Der rote Mini Cooper ihrer Tante Christa stand vor dem Tor. Natürlich so geparkt, dass sie nicht in die Einfahrt fahren konnte. Hatte ihre Oma nicht gesagt, dass sie kommen würde? Alena wurde schwindelig vor Wut. Sie spürte, wie ihr das Blut zu Kopf stieg, und verdrehte die Augen. Sie parkte hinter dem Auto ihrer Tante und stieg aus. Das Gartentor klemmte, wie immer. Sie atmete ein paarmal tief durch. Das Geräusch des alten Rasenmähers dröhnte in ihren Ohren. Sie spähte kurz in den Garten und sah, dass ihr Cousin Noah den Rasen mähte. Daneben rannte Ares, Omas Schäferhund, und bellte das laute Gerät an. Bei dem Anblick musste Alena schmunzeln. Noah war ein netter Junge und mittlerweile schon ganz schön groß, wenn nicht gar schon erwachsen. Wie alt war er bloß? Sie versuchte krampfhaft, sich daran zu erinnern, wann sie ihn das letzte Mal gesehen hatte, während sie zum Haus ging.

Die Eingangstür knarrte beim Eintreten und schon hörte Alena die nervige Stimme ihrer Tante Christa, mit der sie Oma Vorschriften machte.

...